

Nekr L 61

Nekr  
L  
61

GÖTTLIEB LOCHER-SENN





# Gedächtnisworte

gesprochen von Herrn Pfarrer Paul Bachofner  
bei der Beerdigungsfeier in Zürich  
am 29. Januar 1919

„Nun, Herr, wes soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich. Ich will schweigen und meinen Mund nicht auftun. Du wirst es wohl machen.“ Ps. 39, 8 u. 10.

Verehrte Trauerversammlung!  
Liebe Leidtragende!

Ihr habt euch hier versammelt, um des Entschlafenen gemeinsam noch zu gedenken vor Gott und das, was euch innerlich bewegt, ins Licht des Wortes Gottes zu stellen und dadurch zu heiligen.

So lasset uns vorerst in ehrerbietigem, freundlichem und dankbarem Gedenken zurückschauen auf des Verstorbenen Lebenslauf nach den Mitteilungen seines Bruders in Luzern.

Paul Gottlieb Locher wurde am 1. Februar 1864 in seiner Vaterstadt Zürich, Münsterhof 19, geboren als dritter Sohn und viertes von fünf Kindern des Kaufmanns Jakob Locher († 1904) und der Frau Sophie geb. Wolf († 1889). Er empfing mit seinen Geschwistern eine sorgfältige Erziehung, deren Absehen darauf gerichtet war, die Kinder für den ewigen Beruf wie für den darin beschlossenen irdischen Beruf tüchtig zu machen. Wie seine Brüder und Schwestern, so wurde auch er von Herrn Dekan Zimmermann getauft und konfirmiert. Von Natur schüchtern, ging er erst allmählich mehr aus sich heraus, lange unentschieden,

welchen Beruf er ergreifen solle. Schliesslich gab der Rat eines bewährten Freundes der Familie den Ausschlag für die einfachste Lösung, dass er das Sattlerhandwerk erlernte, um später das vom Grossvater Wolf begründete und vom Vater fortgeführte Geschäft zu übernehmen. Er machte seine Lehre in Aarau, bildete sich in verschiedenen europäischen Hauptstädten (Stuttgart, Berlin-Potsdam, Budapest, Paris) weiter aus, kehrte, bereichert an Kenntnissen und Erfahrung, an Willenskraft und Unternehmungsfreudigkeit, nach einigen Jahren heim und übernahm nun die bisher mit dem Handelsgeschäft nur lose verbundene Werkstätte, die er weiter ausbaute. Das Geschäft, in dem die beiden Brüder unter Leitung des Vaters tätig waren, ging nach dessen Rücktritt (1891) in die Hände der Söhne über und wurde mit der Zeit erheblich vergrössert.

Vor etwas mehr als 20 Jahren, am 25. Okt. 1898, schloss Gottlieb Locher mit Martha Senn von Zofingen seine glückliche Ehe, die mit einem Sohn und einer Tochter gesegnet worden ist. Er war, anspruchslos für sich selbst, ein treubesorgter Familienvater, auf eine gute Erziehung seiner Kinder eifrig bedacht, die denn auch zur Freude der Eltern heranwachsen. Die Berufslehre des Sohnes zu Ende zu führen, war dem Vater noch vergönnt. Hatte er sich in den Schuljahren wenig an Jugendfreunde angeschlossen und blieb er auch in spätern Jahren dem geselligen Leben eher fern, so war er um so glücklicher im Kreis der Seinigen. Seine Freundschaften waren in der Hauptsache die von Haus aus gegebenen engern und weitem Familienbeziehungen mit Einschluss namentlich auch des grossen und festgefügtten Familienkreises, in den er durch seine Heirat eingetreten war.

Der Kirchgemeinde, welcher schon die Eltern und Voreltern von Jugend auf angehört haben, diente er als eines der treuesten und gewissenhaftesten Aktivmitglieder des Kirchenkors, lange Zeit auch im Vorstand desselben, sowie als Mitglied der Kirchenpflege, eine Reihe von Jahren hindurch als Gutsverwalter; er trat damit in die Fussstapfen des Vaters und eines Grossonkels und hat auch hier wie überall, wo er seinen Mann zu stellen hatte, es getan mit Hingabe, nach bestem Wissen und Können. Stets hat er den Gemeindeangelegenheiten wie auch dem öffentlichen Leben der Vaterstadt und des Vaterlandes, ohne doch darin aktiv hervorzutreten, sein lebhaftes Interesse entgegengebracht. — In religiösen Dingen von dem, was er innerlich empfand und besass, viel zu reden, war nicht seine Art; aber er hat in Verbindung mit Gott sein Leben von innen heraus geschmückt mit dem, was edel ist, hilfreich und gut, rein und gerecht.

Vielleicht hat er sich zu wenig Ruhe gegönnt. In den letzten Jahren machte sich Erschöpfung bemerkbar. Durch ein hartnäckiges Leiden geschwächt, musste er im vergangenen Jahr mehrere Kuraufenthalte nacheinander machen. Als man ihn hergestellt glaubte, kam zu Beginn des Winters ein Lungenleiden zum Vorschein, wofür der Arzt Übersiedlung nach Arosa anriet. Dort hat er, von seiner Gattin treu gepflegt, von den Kindern noch einmal besucht, die letzten Wochen verbracht, im allmählichen Sichaufzehren der körperlichen Kräfte, ohne viel Schmerzen, ein stillgeduldiger Kranker. Am Sonntag Morgen den 26. ~~Febr.~~ *Jan.* ist er entschlafen im Alter von 55 Jahren weniger 8 Tagen.

Und nun müssen wir es ohne ihn machen. Viele, die hinter seinem äusserlich zurückhaltenden, nuch-

ternen Wesen den treuen, vornehm denkenden und empfindenden Menschen kennen gelernt haben, werden ihn schmerzlich vermissen und ihm ein dankbares Andenken bewahren. Was ihr, nächste Hinterlassene, verloren habt, was er euch war als Bruder, Schwager und Onkel, vor allem als Gatte und Vater, das könnt ihr allein ganz ermessen. Ihr habt den verloren, der im Mittelpunkt eures Familienlebens stand, mit dem ihr das Leben, Freud und Leid geteilt habt, der allezeit unermüdlich und uneigennützig für seine Familie lebte, auf euer Wohl bedacht war und in eurer Mitte sich am wohlsten fühlte. Das reinste Erdenglück, Familienglück, wurde ihm und euch zuteil, indem er selbst es schuf, so viel an ihm lag. Wie wird er euch fehlen!

Doch nicht so will ich weiter reden. Wir wollen unsere leidvollen, unruhigen Gedanken sammeln um ein Wort aus dem Schatze der ewigen Weisheit und des Trostes. In Psalm 39, 8. 10 heisst es: „Nun, Herr, wes soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich! Ich will schweigen und meinen Mund nicht auftun. Du wirst es wohl machen!“

„Wes soll ich mich trösten?“ so fragt das trauernde Herz. Ach, Menschenworte können hier nicht trösten. Sie sind viel zu arm und leer, als dass sie solche Wunden zu heilen und solchen Schmerz zu lindern vermöchten. Und doch muss es eine Antwort auf jene Frage geben. Wenn sie unbeantwortet bliebe, wahrlich, unser Leben wäre ein jämmerlich Ding. Ich weiss wohl, die Menschen suchen sich mit allerlei zu trösten: mit der süssen Erinnerung an all das genossene Glück, mit der Teilnahme der andern Menschen — ihr dürft sie in reichem Masse erfahren —

mit dem heilenden Einfluss der Zeit. Mag sein, dass man darin einigen Trost findet; aber gar leicht geht man dabei des eigentlichen innern Segens verlustig, den uns ein solcher Verlust bringen soll.

Ich weiss keinen besseren und edleren Trost, als den der Psalmsänger in seinem Schmerz gefunden hat. Er sagt: „Ich hoffe auf dich, Herr; ich will schweigen und meinen Mund nicht auf-tun; du wirst es wohl machen.“ Das ist ein Trost, daran Tausende und Abertausende in schwerer Zeit sich gehalten, und an dem auch wir uns erquicken sollen. Es ist ja kein blindes Schicksal und keine unfreie Naturnotwendigkeit, womit wir es zu tun haben. Es ist ein weiser und barmherziger Gott, ein treuer und liebevoller Vater über uns, der immer Gedanken des Friedens und nicht des Leides mit uns hat. Seine Gedanken sind freilich oft anders als die unsrigen; dafür sind sie auch höher und besser als die unsern. Das müssen wir uns immer wieder sagen und dürfen nicht murren und jammern, sondern sollen, wie der Psalmdichter sagt, schweigen und unsern Mund nicht auf-tun, schweigen in der festen und getrosten Zuversicht, dass er es gut mit uns meint und es unter allen Umständen wohl macht, wenn wir uns unter seinen heiligen Willen beugen.

Er wird es wohl machen mit dem Entschlafenen. „Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen,“ sagt Jesus, und „Gott ist die Liebe.“ Seine Macht ist nicht an diese Form des Lebens gebunden, wie wir es auf Erden leben, sondern „dieses armen Lebens irdne Scherben wird er zu höhern, schönern Formen weihn. Endlose Wonne winkt nach kurzer Pein.“ So darf auch die Zukunft dessen, der von euch geschieden und nun allem Jammer dieser bösen Zeit



enthoben ist, im Lichte stehen. Mit ihm ist einer dahingegangen, von dem es in Gnaden heissen darf: Du, Herr, wirst es wohl machen mit ihm. Dorthin blicket ihm nach und wollet ihn nicht in Gedanken zurückhalten, sondern schicket eure Gedanken dort hinein, wo ihr mit ihm ewig wünscht zu sein.

Wir können uns ja kein klares Bild machen, wo und wie unsere Gestorbenen jetzt sind. Aber sie sind gestorben und leben doch. Es genügt zu wissen, dass es eine ewige Heimat gibt. Es genügt zu wissen: Sie ruhn in Gott, dem Lebendigen, der die Liebe ist. Es genügt zu wissen, was der Apostel sagt, — wie stark und zuversichtlich klingen seine Worte: „Es wird gesät in Verwesung und auferweckt in Unverweslichkeit; es wird gesät in Schwachheit und auferweckt in Kraft; es wird gesät ein sinnlicher Leib und auferweckt ein geistlicher Leib“ (1. Kor. 15, 42—44). Es genügt zu wissen: „Dort wird Gott abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen“ (Offb. Joh. 21, 4). Glaubt es nur zuversichtlich: Gott lebt, und in ihm leben sie alle, die in seiner Liebe stehen. Und er wird an ihnen wunderbare Dinge tun, so dass wir, könnten wir's schauen, sagen müssten: Selig seid ihr, die ihr überwunden habt!

So blicket denn nicht nach unten in Tod und Grab hinein! Aber blicket auch nicht durch die Lücke, die euch gerissen wurde, in trostlose Leere, sondern in Gottes heilig und freundlich Angesicht! Und denket erst gleichsam durch Gott hindurch an den teuern Heimgegangenen! Was wäre gewonnen, wenn die Gedanken der Trauernden immer diesen Weg nehmen wollten: zu Gott und durch Gott zu ihren Lieben. Wie

würden sie erleben, dass ihre Liebe zu ihren Verstorbenen auf diese Weise ganz neu geheiligt, ganz wundersam verklärt wird. Wie würden sie innewerden, dass es gerade auch in der Liebe zu den Menschen noch viel höhere Welten gibt, als sich uns auf Erden erschliessen! Wie würden sie ahnen, dass sie Gott einmal danken werden für die wunderbare Vertiefung und Veredlung, die ihre Liebe gerade durch die Trennung erfahren hat!

Bis zum völligen Sichwiederfinden in der Ewigkeit! Ja, in der Ferne dürft ihr ein Licht schauen, da, wo es eine Wiedervereinigung geben wird. Denn „die Liebe höret nimmer auf.“ Kein Tod kann diejenigen endgültig auseinanderreißen, die Gott zur Liebe für einander geschaffen hat. „Da wird“, sagt Jesus, „euer Herz sich freuen, und eure Freude soll niemand mehr von euch nehmen.“

Jetzt freilich ist sie euch genommen. Aber Gott wird es, wenn ihr euch demütig und ergeben unter seine gewaltige Hand beuget, wohl machen mit euch, indem er euch einen ewigen Gewinn aus diesem Verluste erleben lässt und euch das Schwerste tragen hilft. Er wird der vereinsamten Witwe beistehen und ihr helfen, dass sie ihrem Schmerze nicht erliege und imstande sei, die grossen Aufgaben, die ihrer noch warten, mit gestrotem Mute zu erfüllen. Möge sie, die ihrem Gatten die treueste Lebensgefährtin und Gehilfin gewesen ist, es spüren dürfen, wie der Segen des Heimgegangenen auf ihr ruht. Und möge der Segen des Vaters auch über Sohn und Tochter kommen. Während so manches Kind nie in seinem Leben erfahren hat, was Vaterliebe ist — ihr habt sie in reichem Masse erfahren. So wird die Gestalt des verewigten Vaters mit seiner Liebe euch durchs Leben begleiten und segnen.

Damit aber der Herr es wohl mache mit euch, liebe Leidtragende, helfet auch einander das Schwere tragen, indem ihr in treuer inniger Liebe verbunden bleibt! Ihr könnt auch nicht besser das Andenken des teuren Entschlafenen ehren, als indem ihr euch zu der Liebe miteinander verbindet, die er euch geschenkt hat. Ja, das gelobet ihr, Sohn und Tochter, an der Bahre eures Vaters, dass ihr treu und innig zu einander und zu eurer Mutter halten und ihre Zukunft leichter machen wollt. Sie wird das auch an euch tun!

Wir alle, lasset uns nicht von dannen gehn ohne den erneuten Vorsatz, unser Leben immer fester auf das sicherste Fundament zu gründen, Gottesfurcht und Gottvertrauen, dass wir einen Halt haben im Leben und fürs Sterben und eine ewige selige Zukunft.

Heiliger, starker Gott, du bist unser Führer auf rauhem Wege und unser Licht im finstern Tal. Dir befehlen wir ihn, den du zu dir gerufen hast, und uns samt allem, was uns betrübt und traurig macht. Dein heiliger Wille geschehe an uns allen! Du wirst es wohl machen. Amen.

---